



DOMINIK KNAUSENBERGER AUS CRAILSHEIM IST SURVIVAL-COACH

DER ÜBERLEBER

Der 29-Jährige Crailsheimer liebt die Natur. Dort gibt er Survivalkurse. Auf Reisen hat er auch schon echte Gefahrensituationen gemeistert. Die größte Gefahr ist nämlich selten der Hunger, sondern viel öfter sind es Kälte und Wetter.

Von David Oliver Betz

Hightech kann ebenso das Überleben sichern wie Lowtech.



Wenn man Dominik in seinem Wohnzimmer erlebt, kann man sich nicht so wirklich vorstellen, dass er ein zäher Hund ist. Wer Survival-Coach hört, denkt an sonnengegerbte Haut, an Muskeln und Dreitagebart. Dominik ist eher der nette Junge von nebenan. Doch wenn er über sein Hobby, dass er zum Beruf machen will, spricht, dann merkt man schnell, das hier einer mit Leib und Seele dabei ist. Dominik denkt, atmet und lebt das Thema Survival. Selbst auf der Toilette hat er Spickzettel angebracht. Die verschiedenen Phasen der Unterkühlung werden dort aufgeführt.



Dominik lacht. „Naja, Wissen ist in der Natur das A und O. Da kann man nicht genug lernen und üben.“ So hat er beispielsweise vor seinem Arbeitszimmer ein Seil hängen. „Wenn ich neue Knoten fürs Klettern lerne, dann darf ich das Zimmer erst betreten, wenn der Knoten im Seil ist“, sagt er und lacht wieder.

Angefangen hat alles in seiner Kindheit. Damals sei er oft mit seinem Großvater im Wald gewesen, wenn dieser Holz gemacht habe. Dort hat Dominik dann Laubhütten gebaut. „Und das mache ich eigentlich heute auch noch“, sagt er. Denn beim Survival geht es schließlich auch darum, einen Unterschlupf zu finden für die Nacht. Später sei er dann immer gerne in der Natur und im Wald gewesen. „Wenn ich mit meiner Freundin spazieren gehe, dann oft auch abseits der Wege. Dann springen wir mal eine Böschung runter oder so“, berichtet er. Natur heißt für

ihn eben auch Action.

Vor etwa fünf Jahren kam er über den Fernsehsender DMAX dann mit dem Szeneguru Bear Grylls in Berührung. In seinen TV-Sendungen überwindet dieser schier unlösbare Survival-Probleme. „Das fand ich wirklich spannend und sehe das auch heute noch gerne. Klar, inzwischen weiß ich, dass da vieles total bescheuert ist und nur fürs Fernsehen

gemacht wird, aber der ist schon ein cooler Typ“, erklärt Do-

minik. Und so hat er seine ersten Survival-Camps besucht und ist seitdem im Survival-Fieber.

Inzwischen ist er ausgebildeter Trainer. Regelmäßig trifft man ihn mit seinen Kursteilnehmern im Pfälzer Wald bei Dahn. „Dort ist der Wald ursprünglicher als hier, wilder. Außerdem gibt es da unheimlich viele Felsen. Weil ich immer auch das Thema Klettern und Abseilen mit integriere, kommt mir das sehr entgegen“, sagt er. Und es gebe hier in Hohenlohe in den Wäldern so viele Wege, dass es schwierig sei, ein authentisches Gefühl von Überlebenssituation zu schaffen. „Dort passt einfach alles zusammen und es gibt auch Trekkingplätze, die ich nutzen darf, etwa zum Zelten oder Feuer machen“, so Dominik.

In seinen Kursen, die ein bis drei Tage dauern, geht es vor allem um die vier wichtigsten Survival-Säulen: Sicherheit, Wasser und Nahrung, Feuer und Rettung. Das Bild des Würmer essenden Freaks mag er überhaupt nicht. „In meinen Kursen gibt es meist Wildpflanzen zu essen. Und weil das vielen Teilnehmern zu ungewohnt ist, gibt es auch Stockbrot“, sagt er. Denn hungrige Teilnehmer seien unleidlich „und das wollen wir ja nicht“. Wer will, darf trotzdem



Zwischen ein und drei Tagen dauern seine Kurse im Pfälzer Wald. Dort lernen die Teilnehmer das Überleben in der Natur.

Mehlwürmer kosten. „Aber wir sind nicht das Dschungelcamp“, stellt Dominik klar und schmunzelt spitzbübisch.

Er selbst ist natürlich schon über Hohenlohe und die wundervolle Pfalz hinausgekommen. Seine drei größten Touren waren in Schweden und den USA. Dass es dabei richtig gefährlich werden kann, musste er am eigenen Leib erfahren. In Schweden hat er mit einem Kumpel eine Wanderung durch den Fjäll gemacht. Die beiden waren gut vorbereitet, „doch dann waren es dort nur null bis fünf Grad, wir hatten mit etwa 15 gerechnet. Es hat fast nur geregnet und geschneit“, erinnert sich Dominik. Die Gefahr bestand darin, dass einer oder mehrere aus der Gruppe unterkühlen. In den USA befand sich Dominiks Gruppe in einer Schlucht. „Wir sind noch rechtzeitig rausgekommen. Aber dann setzte Regen ein, und innerhalb von Minuten entstand da ein reißender Fluss.“ Das hätte laut Dominik „richtig ins Auge gehen können“. Andererseits war es für ihn auch ein beeindruckendes Erlebnis. „Aus dem Nichts entsteht da ein Fluss samt Wasserfall. Die Natur ist eben nicht überall so gezähmt wie bei uns.“



Dominik Knausenberger ist Survival-Coach. Hier sieht man ihn mit Teilen seiner Ausrüstung im heimischen Keller.



Weitere Infos über Dominik und seine Kurse gibt es unter www.lebe-die-wildnis.de.